

„Sechs Gründe gegen die Aufnahme der Türkei in die EU“

von Dr. Wolfgang Schäuble, MdB

1. Vorrangiges deutsches Interesse ist das Gelingen der europäischen Einigung. Wenn wir eins aus der Geschichte gelernt haben, dann das: Deutsche Sonderwege führen ins Unheil, unsere Zukunft liegt in der Europäischen Union als einer wirklichen politischen Einheit. Dazu müssen wir die Menschen in Europa gewinnen, und das gelingt nicht, wenn man Europa ins Grenzenlose überdehnt. Europa hat nämlich sehr wohl geographische Grenzen. Niemand käme im Ernst auf die Idee, an der türkischen Grenze zu Syrien, Iran oder Irak befände er sich noch in Europa.
2. Niemand will unsere türkischen Freunde zurückstoßen. Wir sind an möglichst engen und partnerschaftlichen Beziehungen zur Türkei stark interessiert. Aber nicht jedes Land, zu dem wir freundschaftliche Beziehungen unterhalten, gehört deswegen auch schon zu Europa.
3. Ob in der Türkei ein auskömmliches Miteinander von islamischer Religion mit Demokratie, Rechtsstaat und Menschenrechten wirklich so gelingt, dass die Türkei damit ein gutes Beispiel für andere islamische Staaten abgibt, kann auch nicht davon abhängen, ob sie Vollmitglied in der Europäischen Union wird. Sonst müssten wir aus demselben Grund demnächst Pakistan oder Indonesien in die EU aufnehmen. Schon jetzt wird die Entwicklung in der Türkei im arabischen Raum sehr argwöhnisch betrachtet. Als EU-Vollmitglied könnte die Türkei jedenfalls ihre so gern beschworene „Brückenfunktion“ noch viel weniger wahrnehmen. Denn eine Brücke gehört nie ganz nur zu einer Seite.
4. Wer sagt, die Integration der bei uns in Deutschland lebenden Türken sei gefährdet, wenn die Türkei nicht in die EU aufgenommen werde, der zündelt am friedlichen Zusammenleben von Deutschen und Türken. Deutsche und Ausländer können bestens miteinander auskommen, auch wenn letztere aus Nicht-EU-Staaten stammen.
5. Man hilft der Türkei auch nicht, wenn man die Probleme dort verschweigt oder beschönigt. So lange es Christen in der Türkei nicht möglich ist, Kirchen zu bauen oder auch nur zu renovieren oder ihre eigenen Priester zu haben, so lange kann niemand ernsthaft behaupten, in der Türkei gelte die Religionsfreiheit so, wie wir sie

in Europa verstehen. Da wird das diffamierende Getöse („Christen-Club“!) von Ministerpräsident Erdogan sehr schnell zum Eigentor.

6. Wie schwach die Argumente der Befürworter in Wahrheit sind, wird spätestens durch ihren ständigen Hinweis darauf offenbar, dass es jetzt doch nur um die Aufnahme von Verhandlungen gehe, der Beitritt der Türkei jedoch noch in weiter Ferne liege. Das ist so wenig ehrlich wie große Teile der Türkei-Politik der letzten 40 Jahre. Es ist besser, wenn wir der Türkei jetzt anbieten, auch über eine privilegierte Partnerschaft zu verhandeln. Ein Scheitern nach zehn Jahren Verhandlungen wäre für die Türkei so verhängnisvoll wie das Scheitern der politischen Einigung für Europa.